

Perlentaucher Weihnachtsmärchen 2009

~ Jeden Tag ein OneShot über Twilight zum Fest der Sinne ~

Von abgemeldet

Freunde und Familie zugleich

Hui, die Zeit vergeht. Weihnachten, das Fest der Liebe, nähert sich mit Riesenschritten.

Aber nicht für jeden bedeutet Weihnachten eine glückliche Zeit, wie ihr gleich lesen werdet. Oder vielleicht doch?

Autor: JulyAnn

Rating: P16

Genre: Allgemein

Sonstiges: Leah pov

~~~~~

*Viele behaupten, Weihnachten sei die schönste Zeit im Jahr. Der Schnee, diese herrliche Atmosphäre überall, der Duft nach Zimt, Mandarinen und Plätzchen, der in der Luft liegt, und die Möglichkeit, Freunde und Familie unter einem Dach zu versammeln.*

*Und man darf die Geschenke nicht vergessen. Ganz wichtiger Bestandteil dieses ach so religiösen Festes.*

*Oder den Weihnachtsmann. Danke, Coca Cola.*

*Okay, ich gebe zu: Weihnachten ist das perfekte Fest für glückliche Menschen mit Familie.*

*Ich gehöre nicht dazu.*

*Schnee? Obwohl mir immer noch ständig viel zu warm ist, kann ich mitten im Winter nicht im T-Shirt draußen herumlaufen, weil die Leute gucken würden. Und im Mantel dampfe ich wie Fleischsuppe auf dem Herd.*

*Atmosphäre? In Seattle gehe ich nur nach draußen, um zur Arbeit zu gehen. Nach all den Jahren ist es mir – im Gegenteil zu allen anderen, die es versucht haben – immer noch nicht gelungen, meine Verwandlungen einzustellen, und daher bin ich zu gefährlich.*

*Wie sollte ich dann also diese Atmosphäre spüren?*

*Zimt, Mandarinen und Plätzchen? Zimt hasse ich, solange ich denken kann – gegen Mandarinen hatte Dad eine Allergie, als er noch lebte, sodass es sie nie bei uns gab und ich sie aus Solidarität nicht aß – und Plätzchen machen dick. Warum sollte mir das also gefallen?!*

*Die Möglichkeit, Freunde und Familie unter einem Dach? Nun, einerseits habe ich es dabei recht praktisch – ich habe nur wenige Freunde und die gehören fast alle zu meiner Familie. Ich müsste also nicht für allzu viele kochen. Aber warum sollte ich den neuen Lover meiner Mom im Haus haben wollen? Oder einen nervigen kleinen Bruder, den ich zwar über alles liebe, aber auch viel zu oft einfach in der Luft zerreißen will? Eine Mutter, die seit einiger Zeit prinzipiell nicht den leisesten Schimmer mehr hat, wie es in mir aussieht?*

*Geschenke? Was brauche ich schon? Socken? Wollunterwäsche? Plastik-Handschellen von meinem ach so lustigen kleinen Bruder? Reizwäsche von einem Wichser von Arbeitskollegen, der schon vor Jahren ein Auge auf mein Bett geworfen hat? Danke.*

*Und zum Weihnachtsmann sage ich jetzt mal gar nichts.*

*Alles in allem kann ich also behaupten, dass ich Weihnachten scheiße finde. Geburtstag ist ja schon schlimm, Thanksgiving noch schlimmer, aber Weihnachten ist wirklich das abgefückteste von allen.*

*Und dann darf ich heute auch noch mit Paul (!), Emily (!) und vier Kindern (!!!) Kekse backen. Diese Welt ist echt verrückt geworden.*

*Danke, Josef. Danke, Maria. Danke, Jesus. Möge Gott euch sämtliche Gliedmaßen ausreißen, dass ihr der verblödeten Menschheit einen Grund für dieses Fest gegeben habt.*

*Rest in pieces.*

*Gez. Leah Clearwater,  
02.12.2015*

*\*~\*~\*~\**

Mit einem Schlag war die Welt blendend hell, weiße Körnchen schwebten zu Boden und bedeckten alle mit einer dünnen Schicht aus hellem Puder.

„Paul, du Schwein!“, brüllte ich durch den Staub und trat nach etwas rechts von mir, das, wie ich vermutete und hoffte, sein Schienbein war.

Nun, er war es nicht, sondern Jareds kleiner Scheißer Jim – wofür mir der megastolze Daddy wahrscheinlich später den Kopf abreißen würde – aber das war mir auch egal.

Okay, irgendwie bereute ich es doch, denn zu dem Chaos aus umher wirbelndem,

Nasen verstopfendem und Augen verklebendem Mehl kam auch noch ohrenbetäubendes Geplärre – und zwar nicht nur von Jim, denn Sams Kinder Emma und Jackson sowie Molly, Pauls Tochter, stimmten aus geheuchelter Solidarität mit ein und bald warfen die Wände der kleinen Küche das Echo von vier schreienden Kleinkindern zurück.

*Bitte, Satan, hol die Kleinen zu dir.*

Als der helle Schleier sich senkte, konnte man endlich wieder etwas mehr erkennen als nur das allgegenwärtige Mehl. Links von mir kringelte sich Seth vor Lachen, der ziemlich bedröppelt dreinschauende Paul blinzelte verwundert ein Menuett, während Rachel neben ihm Klein-Molly in ihren Armen beibringen wollte, was Seekrankheit ist. Und mir gegenüber, auf der anderen Seite der gigantischen, umgekippten Schüssel – bis gerade eben randvoll mit Teig, der zu 90 Prozent aus Mehl bestand – hatte eine fuchsteufelswilde Emily die Arme in die Hüften gestemmt.

„Wer – war – das?“, fauchte sie und starrte in die Runde.

„Paul!“

„Quil!“

„Seth!“

„Brady!“

„Der Weihnachtsmann!“

„Wo ist der Weihnachtsmann?!“, kreischte Klein-Jimmie im gleichen Moment, als Emma intelligenterweise in die Runde warf: „Aber die können das doch nicht alle gleichzeitig gewesen sein!“

Resigniert stürmte Emily aus der Küche, sich die Haare raufend. Ich glaubte, sie dabei etwas wie „Warum ich?“ murmeln zu hören.

*Ach, fickt euch doch alle*, dachte ich und klopfte mir das Mehl aus den Klamotten. „Der Weihnachtsmann hat sich unterm Tisch versteckt, geh da suchen –“ – der Dummkopf tat es tatsächlich, Gott, war der blöd – „– und die können das sehr wohl alle gleichzeitig gewesen sein, dazu sind sie bekloppt genug.“ Für den zweiten Satz erntete ich verwundertes Blinzeln von der Barbie-Süchtigen und Protest von den Angesprochenen.

„Ja, klar, alle gleichzeitig – Quil und Brady sind überhaupt nicht da“, motzte Paul und warf mir eine Handvoll Mehl entgegen, die doch auf dem halben Weg zu meinem Kopf wieder elegant zu Boden sank.

„Uhuhu, wollte Paulibär mich etwa bewerfen? Nimm doch Wattebäuschchen, damit lässt es sich besser zielen“, höhnte ich und streckte ihm herausfordernd die Zunge heraus, während er von einem inzwischen kreischenden Jimmy davon abgehalten

wurde, auf mich loszugehen.

„Apropos Quil – Embry wollte doch auch kommen, oder nicht?“, warf Rachel ein und verlagerte das Gewicht ihrer Tochter auf den anderen Arm.

„Hm, ja – es soll wohl aber irgendein Cousin oder so kommen, keine Ahnung.“ Seth zuckte mit den Schultern, während er sich durch die Haare wuschelte, um das Mehl herauszubekommen. Wäre ich ein normales Mädchen und nicht seine Schwester, hätte ich diese Geste wahrscheinlich ziemlich heiß gefunden. Gott, der Junge konnte das viel zu gut, warum hatte er noch keine Freundin?! „Er hat versucht, mir zu erklären, wie genau sie verwandt sind, aber ich glaube, er hat es selbst nicht so ganz begriffen. Irgendein Verwandter seiner Mutter jedenfalls, soll so um die 35 sein und als Anwalt oder so in Baltimore arbeiten.“

„Bestimmt voll der Spießer“, murrte ich und schlug mir ein wenig fester als nötig gegen den Arm, um den Rest Mehl aus den Klamotten zu kriegen. Es tat sogar weh, und das lenkte mich ein wenig von meinen Gedanken ab.

Warum musste ich mir auch Hoffnungen machen? Jedes Mal, wenn noch eins dieser Abermillionen gottverdammter Arschlöcher in meiner Nähe auftauchte, keimte diese vorsichtige Vorfreude in mir auf. Irgendwas in mir hatte die Hoffnung noch nicht verloren, dass ich mich eines Tages mal prägen würde. Wann? Kein Plan. Auf wen? Frag mich nicht. Aber *irgendwann*, war sich dieser Teil sicher, würde ‚der Richtige‘ auftauchen, mein Leben auf den Kopf stellen und mich zur glücklichsten Werwölfin auf Erden machen.

Aber die Wahrscheinlichkeit, dass das irgendwann einmal eintreten würde, war denkbar gering, sodass ich mich damit abfand, mein romantisches und hoffnungsvolles Ich jedes Mal K. O. zu kloppen.

„Stimmt, er ist Anwalt. Nicht wahr, Leah, das ist es doch, was du sagen wolltest?“ Paul grinste mich herausfordernd an.

Ich lächelte schief und gespielt liebenswürdig. „Ich bin Anwalts*helferin*, nicht Anwalt. Mein Job besteht daraus, Akten zu ordnen, Kaffee zu machen und hübsch auszusehen.“

„Hübsch aussehen?“ Paul schnaubte amüsiert. „Der war gut.“

„Freut mich, dass du dich amüsiert hast.“

„Sag mal, Paul, warum verpisst du dich nicht einfach?“, knurrte Seth leise. Mahnend blickte ich ihn an – ich wollte nicht von meinem kleinen Bruder verteidigt werden – aber er gab einen feuchten Dreck drauf. Er schien wirklich sauer darüber zu sein, dass Paul mich beleidigte, oder es zumindest versuchte.

„Würde er ja gern, Seth“, mischte Rachel sich ein und hakte ich besitzergreifend bei ihrem Mann unter. „Aber er hat hier zu sein und auf seine Tochter aufzupassen, während seine Frau bei den Keksen hilft, sonst kriegt er Probleme mit ihr – und ich habe gehört, sie soll recht temperamentvoll werden können.“

Paul verzog gequält das Gesicht und nickte, worauf Molly ihm auf die Nase schlug und Jackson wieder anfang zu heulen.

*Nicht schon wieder.* Angeekelt zog ich mir den Zweijährigen auf den Arm und versuchte, ihn irgendwie zu trösten, während Seth Emma in den einen Arm und Jim in den anderen nahm, um die beiden auch vom Schreien und Rotzen abzuhalten.

*Ich hasse kleine Kinder.*

„Ist ja gut“, murmelte ich und tätschelte ihm mit verzogenem Gesicht den Kopf. *Bah, der Scheißer stinkt, als hätte er vor einer halben Stunde gekotzt. Stimmt wahrscheinlich sogar.*

Plötzlich ertönte von draußen ein lautes Scheppern – was uns nicht gerade half, die Kleinen zum Schweigen zu bringen – ein noch lauterer Fluchen und dröhnendes Gebrüll. Okay, Letzteres konnte man auch als Lachen deuten, aber ich war gerade in einer recht pessimistischen Stimmung.

„Embry!“, kreischte Emily und platzte im nächsten Moment wieder in die Küche, eine große Papiertüte mit der Beschriftung „Mehl“ in der Hand. „Den Topf hebst *du* aber auf.“

„Aye, Ma’am, schon geschehen“, hörte ich den Wolf im gleichen Augenblick, in dem seine massige Gestalt auch schon den Türrahmen vollkommen ausfüllte.

„Na, Darling, wie geht’s dir, ich hoffe dreckig?“, fragte ich leicht spöttisch und wischte Jacksons Sabber an seinem T-Shirt ab.

„Danke, meine Perle, schlechter, seit ich dich sehe“, grinste er zurück, während er weiter ins Zimmer trat, um jemanden hinter ihm durchzulassen.

„Sag mal, begrüßt ihr euch immer so?“, murmelte dieser Jemand im Hintergrund und Embry hob eine Hand, um auf ihn zu deuten.

„Chris, darf ich vorstellen, das sind die überaus reizende Leah“ – wieder ein entzückend falsches Lächeln in meine Richtung – „Seth, Emily, Paul, Rachel, das Sabberkind hier ist Jackson, die Kleine Emma, die noch kleinere Molly und der andere Knirps Jimmy. Leute, das ist mein Cousin dritten Grades: Christopher Call.“

Dann trat eben dieser Mann durch den Türrahmen und mir blieb der Mund offen stehen, während der romantische, hoffnungsvolle Teil in mir einen triumphierenden Schrei ausstieß.

*Fuck.*

\*~\*~\* Zwei Jahre später \*~\*~\*

02.12.2017

„QUIL, du Wichser, gib mir jetzt *SOFORT* die Butter!“, kreischte ich und schlug mit dem Schneebesen nach ihm, „sonst kriegst du kein Abendessen!“

Der Angesprochene grinste. „Oooh, da machst du mir aber Angst!“

„Ich würde auf sie hören, solche Drohungen macht sie normalerweise wahr“, entgegnete Chris lächelnd und drückte mir einen Kuss auf den Hinterkopf. Ein leiser Schauer lief mir von dieser Stelle aus den Rücken hinunter, und sie begann sanft zu kribbeln.

Nach all den Jahren hatte ich mich noch immer nicht daran gewöhnt, endlich geprägt zu sein. Es war einfach zu wunderschön, erleichternd und überwältigend, um wirklich Wirklichkeit sein zu können.

\*~\*~\*~\*

*Ehrlich gesagt ist Chris wirklich ein Spießer. Er sieht aus wie einer dieser typischen Anwälte aus alten Filmen, irgendwie total aristokratisch, trägt immer Hemden – ob zu Anzug oder Jeans – isst genau um 7 p.m. zu Abend, hat einen Terminkalender und drei Handys. Eins privat, eins für die Arbeit und eins für den Notfall.*

*Ja, er ist wirklich ein Freak, ein spießiger Freak – und damit das genaue Gegenteil von mir.*

*Und es ist mir so egal. Nein, schlimmer noch: Mir gefällt es. Diese abgefuckte Prägung macht, dass ich alles an ihm mag. Sein Hang, immer alles perfekt machen zu wollen. Seine verdammte Art, sich ständig gewählt auszudrücken – nur wenn wir streiten, was ziemlich oft passiert, greift er zu derben Schimpfwörtern – und die viel zu intelligente Weise, wie er total einfache Sachen beschreibt. Wer nennt stinknormales Eis bitte „kristallisiertes H2O“? Ganz ehrlich, wer denkt sich solchen Scheiß aus?!*

*Ein Spießer, aber ich liebe ihn, und zwar so sehr, dass es weh tut. Ich brauche ihn. Ohne ihn ist mein Leben nicht mehr wert, nein, weniger als nichts.*

*Christopher Call, du bist mein Leben.*

*Scheiße, bin ich sentimental.*

*Gez. Leah Clearwater*

02.12.2017

\*~\*~\*~\*

*FUCK!!*

*Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein. Ich träume.*

*Ja, ich träume wirklich, und gleich wache ich auf und merke, dass ich friedlich in Chris' Armen liege. Wahrscheinlich sollte ich schon längst aufstehen.*

*Was laber ich da für einen Mist? Natürlich ist es wahr.*

*Scheiße, scheiße, scheiße, scheiße ... Reiß dich zusammen, Leah Clearwater, du bist eine starke, unabhängige Frau und heulst nicht herum...*

*Okay, das unabhängig kann man streichen, seit ich Chris kennen gelernt habe, bin ich alles andere als das. Ich bin abhängig, und zwar so was von!*

*Ach, Chris ... verdammt, in was für eine Scheiße hast du mich da schon wieder geritten?*

*Musstest du das machen? Heute? Ausgerechnet heute?!*

*Meine Zeit als Leah Clearwater ist vorbei. Gegessen. Finite. Aus.*

*Fuck! Warum?! Warum?! WARUM?!*

*Ja, verdammt, ich will den Rest meines Lebens mit dir verbringen, aber ... argh! Heiraten?!*

*Scheiße, Leah, warum hast du Ja gesagt? Du dummes Huhn! Du hättest sagen sollen, dass du es dir noch überlegen willst oder so, aber nein...*

*Na toll. Jetzt steck ich in diesem Dilemma. Entweder ich quetsche mich in irgendein wunderschönes, total unbequemes Kleid und trage für den Rest meines Lebens einen Ring, oder ich bringe mich um, weil ich Chris wehtun muss.  
Eins von beidem.*

*Frohe Weihnachten, liebes unberechenbares, verliebtes, abhängiges, bescheuertes Ich. Bald bist du verheiratet.*

*Gez. Leah Clearwater  
24.12.2018*